

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 47

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

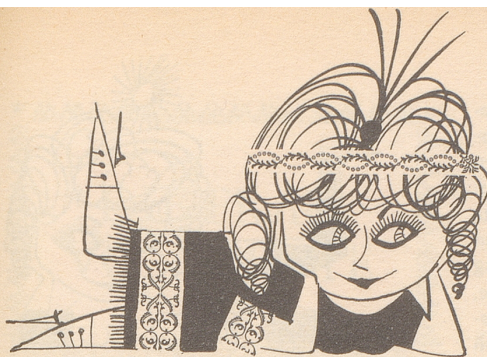
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

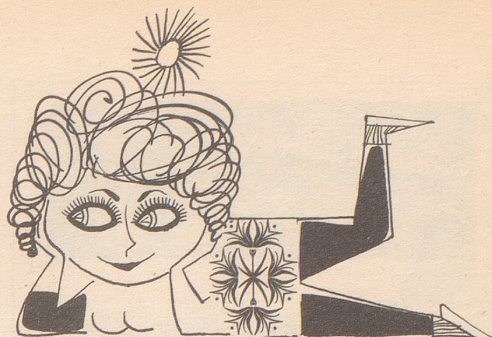
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Ungerechtigkeiten

Das Leben ist voll von solchen, soviel hat sich mit der Zeit doch wohl herumgesprochen. Sie alle aufzählen zu wollen, würde ein bißchen weit führen. Schon aus Platzmangel müssen wir uns hier mit einer ganz bescheidenen Auswahl begnügen, und von den ganz großen Ungerechtigkeiten erst noch absehen. Es ist ein zu weites Feld, liebe Louise.

Wir wollen immerhin hoch oben anfangen. Das macht sich immer gut:

Also: Wenn ein König heiratet, dann wird seine Frau Königin. (Außer wenn er abdanken muß.)

Wenn aber eine Königin heiratet, dann wird ihr Mann mit nichten König. Er wird bloß Prinzgemahl. Und wenn er gar bloß eine Prinzessin heiratet, wird er gar nichts, außer er wird geadelt.

Und wenn eine Frau einen Botschafter heiratet, dann wird sie Botschafterin, Ambassadrice. Wenn aber eine Botschafterin heiratet, wird ihr Mann keineswegs Botschafter.

Womit wir die höchste Ebene verlassen, um in die Bürgerlichkeit des Alltags herunterzusteigen.

Nämlich: Wenn ein Doktor heiratet, dann wird seine Gattin automatisch zur Frau Doktor.

Wenn aber eine Doktorin, welcher Fakultät immer, heiratet, und ihr armer, titelloser Mann würde es sich einfallen lassen, als Herr Doktor aufzutreten, dann käme die Polizei und sähe zum Rechten. Nicht nur das, – sie, die Doktorin, muß ihren Titel, weil sie ihn nicht erheiratet hat, im Schweiß ihres Angesichts immer wieder verteidigen, und mit großen Diplomrollen unter dem Arm immer wieder bei der Polizei anrücken, wenn sie ihren Paß erneuert haben oder auch nur einen bescheidenen Eintrag im Telefonbuch durchsetzen will. Sie wird vorgeladen, auch wenn ihr Dokortitel weit über dreißig Jahre alt ist und in allen ihren bisherigen Pässen figuriert hat. Wenigstens hier in unserer nordwestschweizerischen Stadt ist das so. Und es geschieht der Frau ganz recht, warum hat sie in ihrer Jugend so kopflos geheiratet.

Wenn wir diesen Fall trotzdem unter «Ungerechtigkeiten» aufnehmen, so geschieht dies also mehr der Vollständigkeit halber.

Übrigens gibt es nicht nur im Titelwesen Ungerechtigkeiten. Es gibt sie zum Beispiel auch im Flugwesen, wo ein mageres Geschöpf um fünfzig Kilo herum nicht mehr Gepäck mit sich nehmen darf, als eine stattliche Figur, die mehr als das Doppelte an Lebendgewicht aufzuweisen hat.

Aber Vorschriften sind Vorschriften.

Und Gesetz ist Gesetz, wie etwa in Aarau, wo ein tüchtiger ausländischer Frauenarzt nicht mehr praktizieren darf, obschon sich kein Schweizer an seine Stelle meldet, – und die Frauen deshalb ohne Frauenarzt auskommen müssen.

Aber innerhalb des Gesetzes kann es ja logischerweise keine Ungerechtigkeiten geben. Folglich gehört auch dieser Fall eigentlich nicht in den Zusammenhang unseres Themas.

So wenig, wie die verheirateten Lehrerinnen, die zwar in vielen Kantonen nicht amten dürfen, als Mangelware aber dringend benötigt werden, – im Vikariat. Sie dürfen nicht, aber sie müssen. Es ist eine ethische Forderung, weil wir ja Lehrerinnen und Lehrer nicht gut aus den unterentwickelten Ländern beziehen können.

Auf eine ordentliche Anstellung aber haben sie keinen Anspruch, die verheirateten Lehrerinnen. Die Gesetze sind eindeutig und müssen respektiert werden.

Wenn ich es mir so überlege, gibt es eigentlich gar nicht so viele Ungerechtigkeiten, wie ich anfangs dachte. Bethli

«Chinesische Handarbeiten»

Eine Basler Einsenderin macht zum Artikel Dr. I. W. den sehr vernünftigen Vorschlag, wir Schweizerinnen sollten für diese chinesischen Flüchtlingsfrauen in Hongkong (die schließlich genau so dem kommunistischen Paradies entflohen sind, wie die Ungarn) eine *Nähnadelsammlung* machen, weil diese dort eine so verzweifelte Mangelware sind.



«..... und Schluß
mit der Zigarette!»

war das nicht auch schon oft Ihre Absicht? Doch meistens blieb es beim guten Vorsatz, denn das Nikotintüpfelchen war stärker als Ihr Wille.

Entwöhnen Sie sich mühelos mit

NICO/SOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 19.- in allen Apoth.
Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medica, Casima / Tessin.

Was meint die Flüchtlingshilfe dazu? Und sollte man sich ev. erkundigen, was für Nadeln da speziell in Betracht kommen, um nicht in nutzloser Wohltätigkeit zu machen, sondern wirklich zu helfen? Mir scheint, das wäre kein schlechter Vorschlag, denn es ist immer besser, jemandem beim Selbsttun und Selbstverdienen beizustehen, als ihm Almosen anzubieten.

Natürlich könnte die Sammlung nur durch eine internationale Stelle anhand genommen werden, nicht durch den Nebelspalter, aber wir würden sicher alle gern dazu beitragen.

Bethli

«Im Gutmeinen muß Verstand sein»

(Gotthelf)

Irgend jemand sollte es den lismenden Frauen, die Gutes zu tun wünschen, sagen, aber wer? Da ist z. B. die Damengruppe vom Herrenkegelklub. Die Frauen kommen am Klubabend ebenfalls zusammen. Und da Zusammenkünfte doch irgendwie einen Sinn (wenn möglich einen tieferen!) haben sollten, so beginnen die Damen zu lismen.

Masche reiht sich an Masche, und schon geht ein «ach, wie herziges Röcklein» (für andert-halb-jähriges Mädchen), oder ein Pulloverchen mit Zottelkappe (für dreijährigen Knaben) der Vollendung entgegen. Aus den Wollresten gibt's noch «Erstlings-Häntschli» und Pantöffelchen. Mit Stolz und Rührung betrachten die Frauen die vielen reizenden Säckelchen, die da entstanden sind. Dann, so um den 6. Dezember herum, oder ein paar Tage vor Weihnachten, läutet man der Gemeindeschwester oder einer anderen fürsorglichen tätigen Person an: «Bitte, Schwöschter, mir möchtid a euserer Chlausfür en armi Familie beschänke und händ dänkt, Si wüßtid öis scho e passendi Familie.»

Wäre es nicht einfacher, die Kleider nach den Familien, statt die Familien nach den Kleidern passend zu machen? Ganz abgesehen davon, daß jene Leute, von denen ich aus meiner fürsorglichen Tätigkeit heraus weiß, daß sie einen Zustupf nötig hätten, es nicht lieben, als «armi Familie» bezeichnet zu werden.

Warum nehmen diese strickenden Damen nicht im Frühling oder allerspätstens im Sommer Kontakt auf mit irgend einer Fürsorge-Stelle, damit diese ihnen raten könnte, was wo not tut? Warum gehen sie nicht selber zu einer kinderreichen Familie, um sich ein wenig umzusehen und taktvoll zu erforschen, was etwa am willkommensten wäre? (Vielleicht fehlt es nicht an Pullovern, wohl aber an Bettwäsche.) Warum reden sie nicht mit den geplagten Familienmüttern, denen ein bißchen Anteilnahme während des Jahres



Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

O jeh eine Glatze!

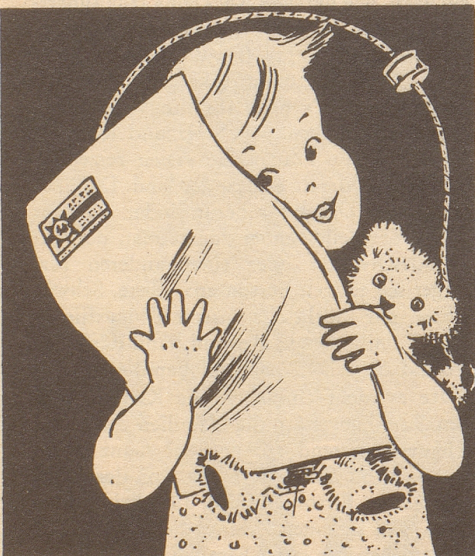
Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt **BIRKENBLUT** erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faudo

Mocafino ist der begeisterte **Blitzkaffee**

HACO GOMLIGEN

Das SOLIS-Heizkissen bietet grösste Sicherheit.



Automatischer Temperaturregler, 3-fache Wärmeregulierung, schnelle Aufheizung, eingebauter Feuchtschutz für nasse Kompressen, radio- und fernsehtörfrei
No. 222 25 x 35 cm

Fr. 35.-

No. 223 30 x 40 cm

Fr. 39.-

im Fachgeschäft

Solis

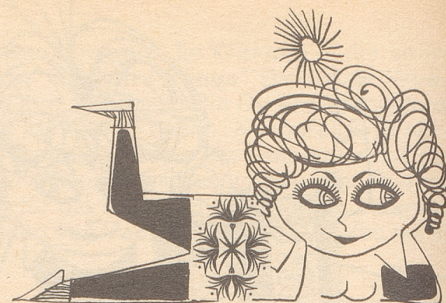
oft mehr bedeuten würde, als eine Bescherung an Weihnachten? Warum müssen es immer *winzige* Kinderkleidchen sein, warum nicht einmal eine Weste für einen alten Mann, oder eine Unterhose nach Maß für eine alte Frau, die eine solche Hose nirgends kaufen kann, weil die käuflichen ihres Umfang nicht entsprechen? Es gibt so viele alte Leute, die mit der AHV und Alters-Beihilfe auskommen müssen, warum soll man nicht auch an diese denken?

Ich finde es sicher schön und tröstlich, daß es in unserem technisierten Zeitalter noch Menschen gibt, die an den Nächsten denken und Gutes tun wollen. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die soziale Struktur sich gewandelt hat. Es gibt auf den Straßen keine frierenden und hungernden Armen mehr, die man zum heiligen Fest in die warme Stube hereinholen könnte. Diejenigen Leute, deren Lohn knapp ist, und die aus irgendwelchen Ursachen in materielle Bedrängnis und Not gerieten, sind angesichts der Hochkonjunktur, in welcher andere Mitbürger flott herumplätschern, besonders empfindlich. Und es braucht unendlich viel Taktgefühl und selbstlose Liebe, um diesen weniger Begüterten nahe kommen und ihnen Freude machen zu können. Sie spüren es schnell, ob man gibt, ganz einfach, weil man es für gerecht und natürlich hält, daß der, welcher mehr hat, dem Schwächern, der weniger oder nichts hat, gibt, oder ob man gibt, weil einem «Gutes tun» ein so angenehmes Gefühl vermittelt.

Sr. Klothilde

Apropos «Gentlemen»

Verehrtes liebes Bethli! Mit Deinen «gefährlichen Gentlemen» in Nr. 43 hast Du wieder ein brennendes Problem ausgezeichnet erörtert! Herzlichen Dank. Es kommt so oft vor, daß einer hindevüre rast; nennt man dann der Polizei die Nummer des Lummels, dann bekommt man die geistreiche Frage: «Sind Sy gfördert gsy?» ... schon zweimal passiert; offenbar ist die intelligente Ausweichfrage von oben diktiert; aber eben: es bitzeli zu



lange parkierte Autos notieren und büßen, ist rentabler und braucht weniger Courage ...

Agnes

Liebes Bethli! Dein Artikel «Sind Gentlemen gefährlich» trifft sicher vom Standpunkt des «Nur-Fußgängers» voll ins Schwarze. Seit geraumer Zeit aber gibt es eine neue Gattung, die «Auch-Fußgänger», nämlich die Autofahrer, die vom Parkplatz weiter zu Fuß laufen müssen, als der Weg ohne ein Auto gewesen wäre.

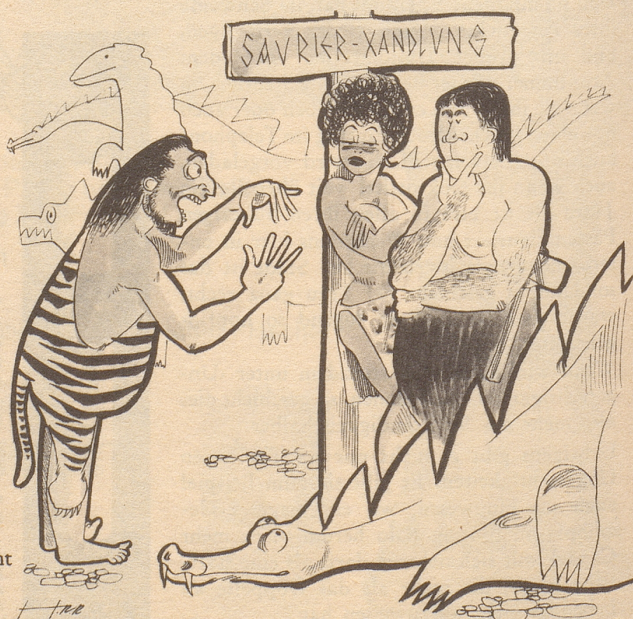
Und dort fängt die Hoffnung an. Diese «Auch-Fußgänger» erleben am eigenen Leib, daß der Autofahrer ein äußerst gefährliches Leben führt, aber fast in Watte verpackt scheint, im Verhältnis zum Fußgänger.

Und diese Möglichkeit, die uns alle verbauten Städte, und welche sind nicht verbaut, liefern, diese Möglichkeit ist unsere letzte Lebenshoffnung oder eher die Hoffnung zu überleben.

Beppi von Matt

Geschäft mit dem Himmel

Ein nettaussehender, lieber alter Herr erscheint in der Weinhandlung und zeigt auf eine Whisky-Marke. «Was kostet der da?» «Zweiundzwanzig Franken» sagt die Verkäuferin. «Das sind vierundvierzig Franken» sagt der nette, alte Herr. «Haben Sie nicht einen billigeren?» Die junge Dame überlegt einen Moment. «Doch» sagt sie dann. «Wir haben einen für zwanzig Franken.» «Das wären dann vierzig» murmelt der alte Herr nachdenklich. Er sieht sich noch unter den



«... und was das verblüffende ist, meine Herrschaften — er braucht nur vier Ziegen auf hundert Kilometer.»

DIE FRAU VON HEUTE

ändern Marken um und ersteht schließlich seine Flasche. «Darf ich fragen», erkundigt sich das junge Mädchen, «warum Sie jedesmal den Preis verdoppelt haben? Wollten Sie ursprünglich zwei Flaschen kaufen?» «Oh nein. Sehn Sie, das ist so: ich finde, der liebe Gott hat Anspruch auf ebensoviel, wie der Teufel. Darum gebe ich jedesmal, wenn ich einem meiner Laster fröne, genau denselben Betrag der Kirche. So kommt der liebe Gott nicht zu kurz, und das Laster kommt so teuer, daß ich es mir nur selten leisten kann.»

Gärtlein am Bahndamm

Vor den Toren unseres Städtleins fährt die Bundesbahn durch, und dieser Bundesbahn gehört der Bahndamm, ein Bord voll stacheliger Büsche und wildem Gestrüpp, wie Bahndämme nun einmal sind. Vor ein paar Jahren ist dort ein kleines Wunder geschehen. Ein schmales, etwa dreißig Meter langes Band des Damms hat sich in ein wahres Paradiesgärtlein verwandelt, mit Rasen, blühenden Sträuchern und Blumen in leuchtenden Farben. Die Blumen wechseln mit jeder Jahreszeit, von Narzissen, Krokus und Osterglocken über Rosen, Sommerflor und Gladiolen bis zu leuchtenden Dahlien und Asten. Es ist das gepflegteste Gärtlein weit und breit.

Natürlich hat dies nicht «die Bahn» vollbracht, aber sie hat erlaubt, daß das Gärtlein auf ihrem Grund und Boden entstehe.

Auf der andern Seite des engen Sträßleins steht nämlich ein Haus, das von einem alten Ehepaar bewohnt wird. Es ist ein kleines Haus, ohne Garten. Die einzige Aussicht der alten Leute war die auf den verwilderten Bahndamm. Und eines Tages haben sie beschlossen, aus einem Stück dieses Bahndamms einen Garten zu machen.

An schönen Sommerabenden gehen die beiden in «ihrem» Gärtlein auf und ab, holen Kanne um Kanne voll Wasser aus dem Haus und gießen. In jedem freien Moment jäten und pflanzen sie, stechen um, setzen Knollen, streuen Samen aus und beschneiden Sträucher und Hecke. Das Ergebnis dieser langsame, getreulichen Bemühungen ist eine Augenweide und eine Zierde der ganzen Umgegend.

Auch ein selbstgezimmes Bänklein steht im Garten. Dort sitzen die beiden alten Leute an Sonntagen und in ihren Mußestunden und betrachten mit berechtigtem Stolz das Werk ihrer Hände. Nach vielen Jahren hat sich ihnen eine alte Sehnsucht erfüllt: im eigenen Gärtlein zu sitzen.

«Stören Sie die vorüberfahrenden Züge nicht?» fragte ich sie einmal.

«Oh nein!» sagte der alte Mann. «Züge sind ein Stück Welt. Wir malen uns manchmal aus, wie es dort aussehen mag, wo sie hinfahren mit ihren Passagieren, – und sind froh, daß wir hier in unserm Gärtlein sitzen können.» B.

Vermißt werden

Kürzlich erschien im «Ratstübli» der Nationalzeitung Basel eine Vermißtanzeige von elftausend Jungfrauen. Sie sind seit der Fasnacht 1961 verschwunden. Wohin sind sie wohl verschleppt worden?

Erschrecken Sie nicht! So gefährlich ist Basel doch nicht. Es handelt sich nämlich um das Straßenschild des 11-Tausend-Jungferngäßleins, das seit der letzten Fasnacht verschwunden ist, – nicht das Gäßlein. Da man aber diese «Schande» nicht länger auf sich sitzen lassen wollte, hat das Baudepartement Basel für 11 Tausend Ersatz-Jungfrauen gesorgt. So daß Basel wieder komplett ist. fa

Kleinigkeiten

Die Korse gelten, zu Recht oder zu Unrecht, als nicht besonders arbeitswütig. Nun hatte so ein Korse einen recht begabten Sohn, dessen Lehrer sich energisch für ihn einsetzten. Schließlich schickten sie ihn mit einem Stipendium an die medizinische Fakultät von Paris. Die Jahre vergehen und eines Tages kehrt der Sohn zurück. «Auf welchem Gebiet willst du dich spezialisieren?» erkundigt sich der Papi. «Auf dem der Berufs- und Arbeitsmedizin» lautet die Antwort. «Aha!» triumphiert der Papa, «ich habe doch schon immer gewußt, daß das Krankheiten sind.»

Einer französischen Zeitschrift gingen aus dem Leserkreis zahlreiche Reklamationen zu, sie publiziere nicht genügend Nachrichten über Soraya. Ich finde, wir sind in dieser Hinsicht recht gut versorgt, zum mindesten die Leser der Pfennigblätter.

In der französischen Presse wird momentan diskutiert, ob es nicht angezeigt wäre, daß sich jeder seinen eigenen Tensiometer kauft, um seinen eigenen Blutdruck zu messen. Ich glaube, daß das jedem freisteht. Aber ob er damit wirklich «den Doktor spart», wie da geschrieben steht, ist sehr fraglich. Um die Resultate richtig zu interpretieren, braucht der Selbstermesser nämlich den Arzt ja doch.

Mein sehr geliebter Göttibub ist in ein Auto gerannt und mit ein paar Gesichtsverletzungen und einem Spitaltag davongekommen. Seine junge Mutter war ruhig und gelassen und freute sich, daß er so gut davongekommen war. Mir aber saß der Schreck tagelang in den Knochen. Erkenntnis: Wer jung ist, sieht, was ist. Wer alt ist, sieht, was hätte geschehen können

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



Für Ihre Gesundheit
vor jedem Essen
ein Gläschen Biotta
aus frischem
Gemüse biologisch
lactofermentiert



Biotta-Säfte

Gemüsebau AG, Tägerwilen

Rössli-Räddli

nur im Hotel Rössli Flawil

vorzüglich

Abonnieren Sie den Nebi!



Vornehme Eleganz

tadelloser Sitz, begeisternde
mattschimmernde Modelfarben,
unbedingte Verlässlichkeit, dies
sind die wesentlichen Eigen-
schaften der

Idewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
mit oder ohne Naht